



Signore Hybrid

Manche werden sich an Unisons Hybrid-Verstärker Unico erinnern, der im Jahr 2002 einige internationale Ehren für seine hervorragende Performance und sein tolles Preis/Leistungs-Verhältnis einheimste. Der Unico P ist sein kleiner Bruder. P – der Piccolo. Die italienische Nobelschmiede, die die Szene mit sündhaft teuren Trioden-Boliden in edelstem Holzdesign erfreut, wollte beweisen, dass es möglich ist, den guten Klang zu erhalten, die Leistung aber auf zweimal 50 Watt herunterzufahren.

Der Piccolo kann seine Verwandtschaft nicht leugnen und wartet daher mit demselben gebürsteten Alu-Look und dem auf einem kleinen Holzvoal angebrachten Logo auf. Wieder drehen sich zwei gut in der Hand liegende Knöpfe geschmeidig um ihre Achsen, hinter denen sich ALPS-Potentiometer verbergen, und auch hier kann der Ästhet eine aus Holz gefertigte Fernbe-

dienung dazu erwerben, die am Unico P allerdings nur die Lautstärke steuert.

Auf der Rückseite befinden sich die beiden Anschlussreihen für die Lautsprecher, natürlich WBT-massiv, so dass auch Bi-Wiring ohne Adapter möglich ist, und fünf Hochpegel-Eingänge. Hat man den Einschaltknopf auf der rechten Seite ertastet, braucht der Unico P etwa eine Minute, um in Betriebszustand zu gelangen – leicht merkbar an den neben den Drehreglern flackernden grünen LEDs, die dann zu sanften Dauerlichtern werden.

Der Piccolo arbeitet nach demselben Prinzip wie der »große« Unico: Im Vorverstärker-Teil sitzt eine Doppel-Triode ECC 82, in der Endstufe werken vier MOS-FETs. Der Trafo ist massiv, und das arbeitende Gerät schluckt – zur Freude Ihres Energie-Lieferanten – im Vollbetrieb auch bis zu 250 Watt. Es empfiehlt

sich, die Luftschlitze oben und unten keinesfalls abzudecken, damit die merkbare Wärme rasch entweichen kann.

Mein Exemplar fiel zunächst durch eine gewisse Sensibilität, den Strom betreffend, auf. Mit manchen Kabeln und an manchen Steckerleisten stellte sich leiser Brumm ein, der erst nach einigem

Nicht nur für Einsteiger und kleine Budgets: Der Unison Unico P kombiniert Röhre und Transistor.

Experimentieren verschwand. Auch der P selbst summt ganz leise, was aber nur in völlig leisen Räumen und natürlich nie bei Musik auffiel.

Ich hängte an die Hochpegel vieles, was gut und teuer ist: Primare Universal-Player DVD 30, einen T+A-CD 1210R, DAB von Arcam, manches gewandelt

durch den Weiss-»Medea«-Wandler. Bei den Lautsprechern wählte ich aus drei gegensätzlichen Welten: den größten Bösendorfer-VC7-Lautsprecher mit Horn-Resonator, dann den Ayon »Hawk« und drittens den bewährten Klassiker »Mozart« von Vienna Acoustics.

Was mich sofort beeindruckte, war die Souveränität, mit der der kleine Bursche die Bösendorfer-Boxen zum Mitschwingen brachte. So mancher bekannte Transistor biss sich an den Wienern schon seine Transparenz aus, aber der Unico P baute das Aufnahmestudio großzügig um die Musiker. Die alten Instrumente in den nach wie vor demoreifen Mozart-Klavierkonzerten (Bilsom, Gardiner, DG) kamen so plastisch zur Geltung, wie ich es nur mit sehr guten Großverstärkern gehört hatte.

Der Unico P ist kein Faserschmeichler, der die Musik mit Honigsaim überzieht und goldenen Schimmer auf alle Geigen zaubert. Er wirkt quirlig schnell, dabei ehrlich und aufmerksam, und besitzt doch eine noble Distanz, die weniger an einen schweren Brunello denn an einen klaren Tocai denken lässt. Kurzum: Der Unico P übernahm die Rolle eines intellektuellen Musik-Guides, der die Stärken seiner Umgebung gut in Szene setzt. Da konnte ich auch mit Über-Lautstärke Harry Connicks »Did'nt he ramble« krachen lassen, dass die Wände wackelten, aber selbst bei raschen Impulsen schien der Piccolo eine grande Reserva zu besitzen. Im Gegensatz zum Wiener Klang folgte dann eine schweizerisch-steirische-Kombination mit Weiss-



Miteinander: (Vorstufen-) Röhre und (End-) Transistor sind im Unison vereint.

Wandler und Ayon-Hawk, wo der Unison wiederum schön die Tiefe des Aufnahmerraums nachzeichnete und noch sinnlicher Stimmen etwa im Händel-Messias (DVD-A, Arts) abbildete.

Letztlich sorgte der Piccolo mit den Mozart-Boxen, die am ehesten seiner Preisklasse entsprechen, für musikalisch abgerundete, vielleicht nicht ganz so dynamische, dafür aber entlarvende Klangbilder: Connicks Klavier stand glaubhaft im Raum, sein Fingerschnippen wie sein Pedalgeben waren erstaunlich deutlich zu hören; dagegen hatten Mozart-Ouvertüren mit Böhm, aufgemotzt durch den Pseudo-Raumklang AMSI, selten so synthetisch gewirkt, was für das HiFi-Bewusstsein des P spricht. Andererseits quäkten die Geigen der Academy bei den Bach-Konzerten (mit Perahia, Sony) endlich nicht, wie so oft, synthesizer-artig, sondern summten direkt menschlich. Selbst die von Boulez gehetzte Mahler-Vier gewann so etwas wie Charme. SACDs und DVD-Audios in Stereo kamen klar zur Geltung, allerdings mit denselben im Vergleich (Seite 112).

Fazit: In seiner Preisklasse gibt es für den Unico P nur wenige Mitbewerber. Die Empfehlung »für Einsteiger« kommt mir dabei fast untertrieben vor, weil dieser flinke Piccolo jedem Musikfreund mit kleinem Budget eine große Wiedergabe schenkt. Und damit macht er seinem Namen alle Ehre: Unico, der Einzige. Basta.

Ludwig Flich ■

Unison Research Unico P

BxHxT	43,5 x 10 x 34 cm
Garantie	2 Jahre
Preis*	999 Euro
Vertrieb	TAD
	Gutendorf 14
	93471 Arnbruck
Telefon	099 45 - 90 54 50

* inkl. Phonoteil 1.100 Euro; Fernbedienung: 100 Euro